



Wie aus dem unscheinbarsten Samen-
korn oft ein hochstrebender Baum
emporwächst, so ist bisweilen ein Mensch,
dessen Kindheit in Dunkel gehüllt war,
dazu berufen, alle seine Zeitgenossen zu
übertreffen — Ruhm und Unsterblichkeit
zu erringen. Dies Los war **Christoph Columbus** bestimmt. In welcher Stadt des sonnigen
Italiens er das Licht der Welt erblickt, ob er einem edelen Hause entsprossen oder der Sohn eines
armen Tuchwebers gewesen ist, niemand weiß es zu sagen. Das aber steht fest, daß er in Genua, der
schönen, am blauen Mittelmeer gelegenen, von hohen Bergen begrenzten Handelsstadt seine Kindheit ver-
lebte. Oft sah man den rotlockigen Knaben im Hafen, leuchtenden Auges den Erzählungen der Matrosen
zuhörend. Oft stand er traumverloren allein am Strande und lauschte dem Gesänge der Wellen:

„Im Meere, dem blauen,
„Da giebt es zu schauen
„Manch grünenden Strand,
„Manch herrliches Land.“

„Komm mit, ohne Fagen,
„Wir wollen Dich tragen,
„Trotz Sturmesgebraus,
„In die ferne hinaus.“

Ob schon damals der Gedanke seiner jungen Seele vorgeschwebt: „Ich will hinauszieh'n in
die Weite, will suchen und finden, was vor mir kein anderer gesucht und gefunden hat,“ wer vermag
es zu sagen? Kaum der Kindheit entwachsen, ging er zur See. Stolz und kühn saß er jetzt im Mast-
korb und jubelte hell auf vor Entzücken, wenn der Wind die Segel blähte, wenn das Fahrzeug mit
Blitzesschnelle die Meerflut durchschloß. Was kümmerte es ihn, daß sein Dienst so schwer war, daß er
Scheltworte und Schläge zu ertragen hatte. Sein Herzenswunsch war erfüllt, er lernte die schöne
Gotteswelt kennen, sah die Inseln Griechenlands, den afrikanischen Strand, das ferne England und
selbst die im Eismeer gelegene Insel Island. Hier hörte er ergraute Seeleute erzählen, daß
ihre Vorfahren einst, durch widrige Winde nach
Südwesten verschlagen, auf große, fruchtbare
Länder gestoßen seien, die sie Weinland genannt
und dort sich angestiedelt hätten. Diese Sagen be-
schäftigten seinen Geist sehr. Aber sein heißestes
Sehnen und Verlangen war doch nicht gestillt:
in seinen Träumen erschien ihm oft eine wunder-
bare Frauengestalt, fremdartige Pflanzen in der
Hand haltend, das Haupt mit fremdartigen
Blumen umkränzt. Sie neigte sich über sein
Lager und sprach:

„Es giebt ein fernes, fremdes Land,
„Euch weißen Menschen unbekannt,
„Dorthin sollst einst die Fahrt Du wagen,
„Dorthin den Christenglauben tragen.“

Wenn er nach solchen Träumen erwachte,
studierte er eifriger noch als zuvor die Land- und
Seekarten und war nicht zu bewegen, an den
Zechgelagen seiner Kameraden teil zu nehmen.

